Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 61. Laasphe, Mittwoch den 29. Juli 1896. 21. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 27. Juli 1896.

Es ist ganz still in der Politik geworden, und von Thatsachen ist wenig zu verzeichnen, soweit unsere deutsche Heimath in Betracht kommt. Die Bevölkerung kümmert sich mehr um die in diesem Jahre so zahlreichen Erinnerungsfeste für die Stiftung von Gesangs-, Krieger- und Turner-Vereinen, die unmittelbar nach dem Kriege von 1870 wie Pilze aus der Erde schossen, die patriotische Begeisterung der großen Zeit suchte vielfach nach Spezialfeldern, auf welchen sie sich mit Erfolg zu bethätigen vermochte, als um die politischen Erörterungen, die zwar nicht verstummt sind, aber doch ganz unmöglich etwas Neues bieten können. Die Hundstage sind gemeinhin auch nicht jene Periode im Jahr, in welcher große und fruchtbare Gedanken ausgeklügelt werden. Mit Eifer debattirt wird nun auf den Handwerkertagen, welche sich den zahlreichen Gewerbeausstellungen angeschlossen haben; allgemein ist dort in den Berufsversammlungen der Wunsch, daß endlich eine praktische und richtige Handwerker-Organisation zu Stande kommen möge. Reichsregierung und Reichstag sollten da wirklich in der kommenden Session mit sich reden lassen.

Die Ablehnung des neuen Margarinegesetzes in der Form, in welcher es vom Reichstage beschlossen wurde, vom Bundesrath hatte, wie bekannt, lebhafte Klagen aus den Kreisen des Bundes der Landwirthe wachgerufen. Aus diesen Erörterungen hat sich nun eine große Auseinandersetzung über die gesammte Lage der Landwirthschaft und die Wirthschaftspolitik der Reichsregierung entsponnen, und an recht lebhaften Worten fehlt es dabei nicht. Die alte Gegnerschaft zwischen der Reichsregierung und den Führern des Bundes der Landwirthe dauert unverändert fort, es will nicht gelingen, einen gemeinsamen Boden für eine gedeihliche politische Wirksamkeit zum Besten der Landwirthschaft zu gewinnen. Zu erreichen ist da auch nur etwas durch eine freundwillige Nachgiebigkeit. Wunder kann es nicht nehmen, wenn nun auch allgemeine Auseinandersetzungen über unsere innere Lage, über die Zukunft der Parteien und Sonstiges gepflogen werden, was immer in den Tagen der Ereignißlosigkeit herhalten muß, ohne daß darum große und gedeihliche Ereignisse in Sicht kommen. Das ist nur aus allem Bisherigen ersichtlich, daß die kommenden Reichstagsverhandlungen wiederum nicht einem beschaulichen Plauderstündchen ähneln werden.

Die wiederholt angeregte Vermehrung unserer Kriegsschiffe macht bei jeder passenden oder nicht ganz passenden Gelegenheit immer von neuem von sich reden. Was da vom Reichstage im Verlaufe des kommenden Winters verlangt werden wird, ist wohl kaum schon ganz bestimmt im Schooße der verbündeten Regierungen festgestellt; immerhin darf man jedoch annehmen, daß nicht zu spät nach der Rückkehr unseres Kaisers von seiner Nordlandreise der endgültigen Regelung der Frage näher getreten werden wird. Ob man dann in der Volksvertretung hierüber so leicht zu einem Einvernehmen gelangen wird wie über die Neuordnung der vierten Bataillone, bleibt abzuwarten. Die Kosten für die modernsten Kriegsschiffe werden von Jahr zu Jahr höher, und noch ist kein Ende abzusehen, wohin man mit diesen Wunderwerken der Technik schließlich gelangen wird. Erfreulicherweise ist ja nach dem letzten offiziellen Reichsschatzamts-Bericht zu konstatiren, daß die Reichseinnahmen in einem weiteren, ununterbrochenen Steigen begriffen sind; allein im Reichstage will man auch Schulden tilgen, sonstige wünschenswerthe Ausgaben machen, und jedwede neue Steuern vermeiden, und alles läßt sich nicht auf einmal schaffen. Auch die geplante deutsch-ostafrikanische Kolonialbahn begegnet von dem finanziellen Standpunkte aus einer andauernden lebhaften Kritik; selbst von eifrigen Afrikaleuten werden Vorschläge gemacht, welche mit anderen Mitteln oder zum mindesten mit einer kürzeren und daher billigeren Bahn mehr zu erreichen meinen als mit einer theueren und weit ausgedehnten Bahn, für welche es denn doch noch an der wünschenswerthen Frachtmenge mangelt. Gouverneur Major von Wißmann hat sich über sein weiteres Verbleiben im Kolonialdienste noch nicht endgiltig entschieden. Daß er einengende Schranken für seine Thätigkeit beseitigt sehen möchte, kann man gerade diesem erfahrenen „Afrikaner" nicht verdenken.

Kaiser Wilhelm hat auf seiner Nordlandreise, die ihrem Ende nun langsam entgegengeht, die gewohnte freundschaftliche Begrüßung mit dem König Oskar von Schweden und Norwegen gehabt. An sehr sympathischen Willkommkundgebungen hat es dem Kaiser auch während seiner diesjährigen Fahrt nicht gefehlt, und die nordische Bevölkerung hat allerdings Grund, dem deutschen Monarchen für seine Besuche dankbar zu sein. Durch seine alljährlichen Fahrten ist so recht erst die Aufmerksamkeit der Reiselustigen aller Länder auf die prächtigen norwegischen Landschaften gelenkt, und von Jahr zu Jahr wandern größere Summen aus den Taschen von Reiselustigen aus aller Welt nach Schweden und Norwegen. Die Fahrt von 1896 wird interessant bleiben durch den Zwischenfall mit einem französischen Dampfer und die energische Hilfe, die der Kaiser dem gestrandeten, sonst rettungslos verloren gewesenen Fahrzeuge angedeihen ließ. Die spaltenlangen Erzählungen von Augenzeugen, welche die französischen Journale noch immer veröffentlichen, lassen erkennen, daß diese Episode einen nachhaltigen Eindruck bei unseren westlichen Nachbarn hervorgerufen hat. Hoffentlich werden nun einmal die Deutschen in Frankreich vor der gehässigen Spionricherei sicher sein, wenn wir ja freilich nie werden daran denken können, den Leuten jenseits der Vogesen ihre Revancheträume mit allen Wurzeln aus dem Herzen zu reißen

In Oesterreich hat die sozialistische Streikagitation mit der Niederlage in dem so lange bestandenen und mit so großen Opfern durchgeführten Ausstande von Neukirchen einen schweren Schlag erlitten. Für's erste wird man dort wohl von allen Unternehmungen dieser Art kurirt sein. Zwischen der Wiener und Budapester Regierung dauern die finanziellen Ausgleichsverhandlungen fort, zwischen Ungarn und Serbien sind die hartnäckigen Streitigkeiten wegen der serbischen Schweineeinfuhr, die in Belgrad mehrfach zu politischem Krawall und Demonstrationen gegen Ungarn Anlaß gaben, zum Abschluß gekommen, und zum Zeichen, daß nun Alles wieder Friede und Freundschaft, wird König Alexander zum Besuche der großen ungarischen Landesausstellung nach Budapest kommen. In Rom hat das neugebidete italienische Ministerium Rudini sich der Volksvertretung präsentirt. Geändert in seinem früheren Programm sind nur die Pläne wegen der Armeereform; von den Absichten des früheren Kriegsministers Ricotti ist nicht mehr die Rede. In seiner Dreibundpolitik bleibt das italienische Ministerium vorläufig auf dem alten Punkte unverändert stehen. Der Prozeß Jameson hat in London wieder seinen Anfang genommen, und man ist in demselben nun schon wenigstens so weit gekommen, daß der Gerichtshof den Antrag des Jameson'schen Vertheidigers, die Anklage ganz und gar fallen zu lassen, abgelehnt hat. Daß eine größere Strafe erkannt werden wird, erwartet freilich wohl niemand. Mit den aufständischen Negern in Südafrika haben die englischen Truppen im Matabele-Land und in den benachbarten Gebieten immer noch zu kämpfen. Im Sudan nimmt die dortige Expedition ihren Fortgang; von großen Heldenthaten war noch immer keine Rede. Der russische Finanzminister freut sich des gelungenen Abschlusses einer neuen großen Anleihe, der wohl in diesem Jahre noch die eine oder andere folgen wird; denn bei solchen Gelegenheiten hat man in Petersburg immer den Grundsatz gelten lassen, das Eisen so lange zu schmieden, wie es warm ist.

In Paris herrscht politische Stille; das Staatsoberhaupt, Präsident Felix Faure, hat ebenfalls seine Erholungsreise angetreten, die ihn über die alte Krönungsstadt Reims führte, wo in seiner Gegenwart ein Monument für die Jungfrau von Orleans enthüllt wurde. Die sogenannte Attentatsgeschichte ist glücklich vergessen oder wird nur noch in einzelnen Witzeleien verwendet. Die Zustände auf der Insel Kreta sind immer noch recht unsicher, die Feindseligkeiten sollen angeblich eingestellt sein, Mord, Todtschlag und Plünderung dauern aber noch immer fort. Der eine Theil fängt an, der zweite setzt fort, nur will immer niemand das Karnickel gewesen sein, welches den Anfang machte. Die kretensische

---

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Wurde doch dadurch allein ihm die Möglichkeit geboten, den Dank, den er dem Bruder schuldete, abzutragen.

„Und diesen edlen Mann will man jetzt so schändlich verleumden!" sagte sie, den Brief zusammenfaltend. „Dieses Schreiben müßte man veröffentlichen, um die Verläumder zu entlarven!"

„Ich glaube nicht, daß Du diesen Zweck damit erreichen würdest," erwiederte Berninger achselzuckend. „Die Feinde Deines Vaters würden in ihm nur den Beweis suchen, daß es seine Absicht gewesen sei, selbst sich das Leben zu nehmen."

„Und leider würden sie diesen Beweis auch finden!" sagte Wolfgang. „Onkel Gottfried hat Recht, wir müssen die Verleumder reden lassen und es den kommenden Ereignissen anheimstellen, ihre Behauptungen zu widerlegen. Die Veröffentlichung dieses Briefes, an die Du wohl im Ernste nicht denken wirst, würde man für eine alberne Komödie halten "

„Und nehmt ihr nun mein Anerbieten an?" fragte Berninger.

„Ich für meine Person muß mit dem herzlichsten Dank für Deine Güte ablehnen," erwiederte der junge Mann, „und zwar aus verschiedenen Gründen. Zum ersten finde ich in Deinem Hause kein nach Norden gelegenes Atelier, und zum zweiten würde es mir peinlich sein, Dir auf der Tasche zu liegen, während Deine Söhne die Mittel zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse selbst verdienen."

„Nun denn, so miethe Dir eine andere geeignete Wohnung, und das Uebrige wird sich finden. Von dem Bruder Deines Vaters wirst Du wohl eine Unterstützung annehmen —"

„Nur unter der Bedingung, daß ich Dein Schuldner bleibe und später das Geld zurückzahlen darf."

„Ganz nach Deinem Belieben!"

„Dann nehme ich es mit Freuden an, und ich werde Dir dankbar dafür sein, so lange ich lebe."

„Darüber reden wir später. Und Du, Elsa?"

„Auch ich trage Bedenken —"

„Ich sehe keine!" unterbrach Wolfgang seine Schwester. „Daß Du Dich in der Stellung einer Dienerin höchst unglücklich fühlen würdest, bedarf gewiß keiner Frage, und schon deshalb rathe ich Dir, das großmüthige Anerbieten Onkel Gottfrieds anzunehmen. Der Vater hat selbst es gewünscht —"

„Aber Tante Lydia!" warf Elsa zögernd ein.

„Ich gebe Dir nochmals die Versicherung, daß sie Dich freundlich empfangen wird," sagte Berninger, „wäre ich davon nicht überzeugt, so würde ich Dir nicht zureden."

„Wird man mir nicht vorwerfen, ich könne meine Kenntnisse verwerthen und selbst die Sorge für meine Existenz übernehmen? Ich müßte diesen Vorwurf als berechtigt anerkennen —"

„Nein, er ist nicht berechtigt!" erwiederte Wolfgang rasch. „Es wäre grausam, Dich in die Fremde hinausstoßen zu wollen, so lange die Nothwendigkeit dafür nicht vorhanden ist. Man würde das Unglück unseres Vaters benutzen, um Dich zu demüthigen, Dich nur als Dienerin betrachten und Pflichten von Dir verlangen, ohne Dir Rechte einzuräumen, man kennt ja das traurige Loos der Gouvernantin, es ist um so schwerer zu ertragen, je angenehmer und glänzender die Verhältnisse waren, in denen sie früher lebten. So nimm denn das freundliche Anerbieten des Onkels an, vielleicht komme ich schon bald in die glückliche Lage, mich mit Dir zu vereinigen, in meiner Wohnung Dir ein Asyl anbieten zu können."

Elsa war in Nachdenken versunken; es sprach Manches gegen die Annahme dieses Anerbietens, und doch mußte sie auch dem Bruder Recht geben, die Existenz einer Gouvernante war nichts weniger als verlockend und beneidenswerth.

„Ihr werdet dieses Haus ohnehin in den ersten Tagen räumen müssen," nahm Berninger nach einer Pause wieder das Wort, während er den Blick durch das verschwenderisch ausgestattete Zimmer schweifen ließ, „und kann ich euch auch die Pracht nicht bieten, die hier euch umgeben hat —"

„Lassen wir das, Onkel!" fiel Wolfgang ihm in's Wort, „wir scheiden von dieser Pracht ohne Bedauern! Es wäre besser gewesen, wir hätten sie niemals kennen gelernt und wir wohnten noch in unserem alten Hause."

„Ja, ja, dann wäre Alles anders gekommen," nickte Berninger, „aber Geschehenes läßt sich durch Klagen und Vorwürfe nicht ungeschehen machen. Ich darf Dich also erwarten Elsa?"

„Ja, ich werde kommen," erwiederte das Mädchen, wie aus einem Traume erwachend, „aber heute nicht, ich bleibe hier, bis Wolfgang eine Wohnung für sich gefunden hat."

„Gut, gut, ich dränge Dich nicht, sobald Du kommst, wirst Du willkommen sein. Und wenn Du des Rathes oder der That bedarfst, Wolfgang, dann weißt Du ja, wo ich wohne."

Er reichte Beiden die Hand und nickte ihnen noch einmal zu, dann stieg er langsam die Treppe wieder hinunter

Nationalversammlung ist zusammengetreten; daß in ihr eine starke Strömung zu gunsten einer Losreißung von der Türkei herrscht, ist bekannt, aber die Trauben hängen für die chriechischen Füchse, welche die eigentlich treibende Kraft sind, doch wohl zu hoch. Was heute nicht war, kann freilich später werden; denn auch in anderen Theilen des schwachen Osmanenreiches gährt es gewaltig, und namentlich die Macedonier haben wieder einmal die allergrößte Lust, mit Waffengewalt ihre Forderungen durchzusetzen. Aus Spanien wird eine tiefgehende Bewegung unter Frauen der armen Bevölkerung gemeldet, die nichts mehr vom Kriege in Cuba wissen wollen. Die Entsendung nach Cuba gilt den Spaniern so gut, wie der gewisse Tod und gerade die aus der armen Bevölkerung stammenden Soldaten werden dorthin entsandt. Reiche und wohlhabende Leute kaufen ihre Söhne los. Patriotisch ist das nicht, wohl aber sicher für die Gesundheit.

Kurze Mittheilungen.

— **Eine außerordentliche Revision der Quittungskarten** für die Alters- und Invalidenversicherung findet demnächst durchs ganze Reich statt, da wahrgenommen wurde, daß in den letzten Monaten der Verkauf von Quittungsmarken erheblich zurückgegangen ist und in keinem Verhältniß zur augenblicklichen wirthschaftlichen Lage, sowie zu den jetzigen Erwerbsverhältnissen steht. Den Versicherungsanstalten erwachsen durch das verspätete Einkleben fälliger Beitragsmarken ganz erhebliche Zinsverluste, weshalb die Revisionsmaßregeln angeordnet sind. Wer sich also vor Strafen schützen will, bringe die Quittungskarten in Ordnung.

— **Die Kalenderwoche im Sinne des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes** hat schon oft zu Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern geführt. Wir theilen daher an dieser Stelle mit, daß die Kalenderwoche nicht am Sonntag, sondern am Montag beginnt und der Arbeitgeber, bei dem ein Arbeiter am Sonntag Gelegenheitsarbeiten verrichtet, nicht verpflichtet ist, die Wochenmarke zu kleben.

— **Eisenbahnwesen.** In der Eisenbahnverwaltung ist die Controle der Fahrkarten während der Fahrt von außen nunmehr durchweg verboten. Die bezüglichen Bestimmungen der Dienstanweisung der Zugführer und Schaffner haben eine dementsprechende Aenderung erfahren.

— **Marburg** (Hessen), 24. Juli. In der Zeit des Kornschnitts pflegen sich häufig unbedachte Unfälle zu ereignen. So hieb vorgestern eine Frau im Dorfe Winkels bei Weilburg einem vierjährigen Knaben mit der Sense den Kopf ab. Sie hatte nicht bemerkt, daß das Kind am Rande des betreffenden Ackers schlief. In Dromersheim schlug beim Mähen ein 17jähriger Bursche seiner alten Mutter das eine Bein ab und verletzte sie am anderen schwer.

— **Vom Westerwald,** 27. Juli. Die kgl. Eisenbahndirektion zu Frankfurt ist mit der Anfertigung allgemeiner Vorarbeiten für eine Nebenbahn von Herborn nach Erbach oder einem anderen geeigneten Punkte der Oberwesterwaldbahn (Limburg-Hadamar-Altenkirchen) beauftragt worden. Am Montag weilte der Regierungspräsident von Wiesbaden in Herborn und befuhr mit dem Landrath von Dillenburg und einigen Technikern die Strecke der projektirten Bahn. Diese verbindet die Oberwesterwaldbahn mit der Bahn Deutz-Gießen und wird dem östlichen Westerwald den Verkehr erschließen.

— **Cassel,** 23. Juli. (Todestrunk.) Ein 9jähriger Junge hierselbst, Sohn eines Weißbinders in der Unterneustadt, war beauftragt, Farbentöpfe und eine Flasche mit Salzsäure in ein Haus zu tragen. Unterwegs trank der Junge, in der Meinung, daß Branntwein in der Flasche sei, von der Salzsäure einen tüchtigen Schluck. Sofort empfand er fürchterliche Schmerzen, und trotz angewandter ärztlicher Hilfe ist der arme Junge an den Folgen der innerlichen Verbrennung schon einige Stunden später gestorben.

— **Mainz,** 27. Juli. Kurz vor der Station Kastel fand in verflossener Nacht in Folge eines Weichenbruches eine Entgleisung eines von Frankfurt kommenden Schnellzuges statt. Lokomotivführer Hartmann aus Kastel wurde getödtet, Heizer und Zugführer beträchtlich und Passagier Heymann aus Berlin leicht verletzt. Maschine und Packwagen wurden zertrümmert.

— **Schwerte,** 25. Juli. (Blutvergiftung durch Strickgarn.) Eine junge Frau hatte sich beim Schälen von Kartoffeln eine geringfügige Schnittwunde an der Hand beigebracht. Am Nachmittag strickte die Frau an Strümpfen aus rothgefärbtem Garn. In der Nacht schwoll plötzlich die Hand und der ganze Arm an. Der Arzt stellte sofort eine Blutvergiftung fest, welche durch die rothe Farbe des Garns herbeigeführt war. Nur durch ganz energische Maßregeln gelang es, die Frau ohne Amputation zu retten.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 28. Juli. Das mit dem 1. Juli cr. in Kraft getretene Gesetz über den unlauteren Wettbewerb enthält in dem § 9 Bestimmungen über den Verrath von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen, die für Angestellte, Arbeiter und Lehrlinge sehr beachtenswerth sind, da es leicht vorkommen kann, daß der Eine oder der Andere sich, ohne es zu bedenken, arge Ungelegenheiten schaffen kann. Der betr. § lautet:

§ 9. Mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder mit Gefängniß bis zu einem Jahre wird bestraft, wer als Angestellter, Arbeiter oder Lehrling eines Geschäftsbetriebes Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, die ihm vermöge seines Dienstverhältnisses anvertraut oder sonst zugänglich geworden sind, während der Geltungsdauer des Dienstverhältnisses unbefugt an andere zu Zwecken des Wettbewerbes oder in der Absicht, dem Inhaber des Geschäftsbetriebes Schaden zuzufügen, mittheilt.

Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, deren Kenntniß er durch eine der in Absatz 1 bezeichneten Mittheilungen oder durch eine gegen das Gesetz oder die guten Sitten verstoßende eigene Handlung erlangt hat, zu Zwecken des Wettbewerbs unbefugt verwerthet oder an andere mittheilt.

Zuwiderhandlungen verpflichten außerdem zum Ersatze des entstandenen Schadens. Mehrere Verpflichtete haften als Gesammtschuldner.

Auch der nächste § 10 ist von weittragender Bedeutung und von Fabrikanten und namentlich solchen, die es werden wollen und zu diesem Zwecke in die Geschäftsgeheimnisse der Konkurrenz eindringen möchten, sehr zu beachten. Derselbe lautet:

§ 10. Wer zum Zweck des Wettbewerbs es unternimmt, einen anderen zu einer unbefugten Mittheiluug der im § 6, Absatz 1 bezeichneten Art zu bestimmen, wird mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit Gefängniß bis zu neun Monaten bestraft.

-r. **Laasphe,** 28. Juli. (Einquartierung.) Das hessische Jägerbataillon Nr. 11 zu Marburg hält seine diesjährigen größeren Gefechts- und Schießübungen in dem Gelände bei Buchenau, Laasphe, Dillenburg, Gladenbach ab und erhält bei dieser Gelegenheit unsere Stadt am 18. August cr. 3 Compagnien (19 Offiziere und 418 Mann) Einquartierung.

* **Laasphe,** 28. Juli. Das auf den 5. August in Aussicht genommene Stünzelfest hat nochmals verlegt werden müssen und findet dasselbe nunmehr am **12. August** statt.

* **Laasphe,** 28. Juli. Schon längere Zeit wurden die Forstbeamten der zu den Oberförstereien Laasphe und Saßmannshausen gehörigen Reviere durch uncontrollirbare Schüsse am Tage wie zur Nachtzeit in Unruhe versetzt. Man hatte wohl begründeten Verdacht auf gewisse Personen, war jedoch trotz eifrigen Nachspürens Seitens der Fürstlichen Forstbeamten bisher zu keinem Resultate gelangt. Auch wurden verschiedene unzweifelhafte Spuren des Wilderns gefunden, aber leider keine Personen. Vor einigen Tagen nun wurden in der Nähe von Hülshof am späten Abend wiederum Schüsse gehört, was den Forstgehilfen Wunderlich daselbst veranlaßte, sich am frühen Morgen auf die Suche zu begeben. Nach einigem Nachforschen wurde er denn auch zweier Männer ansichtig, welche ein Packet trugen. Da es Wunderlich für nicht gerathen hielt, direkt auf die Verdächtigen loszugehen, entschloß er sich, eiligst Herrn Gendarmen Linnenkohl hierselbst zu benachrichtigen. In Gemeinschaft mit diesem wurde nun die Verfolgung der Beiden aufgenommen; nach bestimmten Kombinationen mußte einer der Verdächtigen sich nach einer Eisenbahnstation gewandt haben. Diese Voraussetzung sollte keine irrige gewesen sein, denn nach längerer Verfolgung, selbst unter Benutzung der Bahnzüge wurde derselbe, ein gewisser Friedrich Stenger von Langenzaun bei Sassenhausen, von Herrn Linnenkohl auf Station Friedrichshütte in dem Augenblick abgefaßt, als er mit dem gerade fälligen Zuge mit einem äußerlich ganz harmlos aussehenden Packet unterm Arm, nach Marburg abdampfen wollte. Die nähere Untersuchung desselben ergab als corpus delicti einen feisten Rehbock. Unmittelbar nach seiner Verhaftung unternahm Stenger, ein schon mit Zuchthaus vorbestrafter, noch junger Mensch, einen Fluchtversuch, der jedoch glücklicherweise mißlang. Derselbe ist jetzt vorläufig im hiesigen Gerichtsgefängniß untergebracht und sieht seiner verdienten Strafe entgegen. Wie man hört, stehen noch weitere Verhaftungen bevor, auch dürfte für auswärtige Abnehmer des Wildprets die Sache ein ernstes Nachspiel haben. Die Ermittelungen hierüber sind in vollem Gange.

Erndtebrück. Die am verflossenen Sonntag stattgehabte Versammlung der Veteranen hiesigen Kirchspiels gedachte in erster Linie ihres obersten Kriegsherrn, dessen Fürsorge für seine alten Krieger anerkannt und das Vertrauen in ihn gesetzt wurde, daß er auch ferner dafür besorgt sein wird, das Loos der hülfsbedürftigen Veteranen zu verbessern. Ihm wurde ein kräftiges „Hoch" gebracht. Sodann wurde der in diesem Jahre kurz nacheinander gestorbenen und zur letzten Ruhe begleiteten Kameraden gedacht und ihnen durch Erheben von den Sitzen ein stilles Gedenken geweiht. Betreffs des Generalappells wurde der Vorsitzende beauftragt, die ihm als geeignet erscheinenden Schritte zu thun und zu diesem Zweck mit den maßgebenden Persönlichkeiten in Verbindung zu treten. Zur Neuwahl eines anderen Vorsitzenden konnte Versammlung sich nicht entschließen, weil die Gründe, welche der bisherige Vorsitzende für seine Abdankung in's Feld führte, von derselben als nicht stichhaltig angesehen wurden. Es wurde ihm aber in der Person des Veteranen Kamerad Belz ein Beisitzer beigegeben, der event. das Kommando und auch den Vorsitz zu vertreten hat. Auf Antrag des Veteranen Kamerad Affterbach-Zinse wurde beschlossen, alljährlich vier Versammlungen und zwar: Mitte Oktober, Mitte Januar, Mitte April und Mitte Juli abzuhalten. Auf diese Weise soll den Kameraden Gelegenheit gegeben werden, ihre Zusammengehörigkeit immer fester zu gestalten und ihre Erlebnisse auszutauschen.

Land- und Volkswirthschaftliches.

Zur Getreideernte.

Die Getreideernte liefert einer großen Anzahl von Landleuten den Hauptertrag der ganzen Wirtschaft und trägt deren Ausführung sehr vieles zur Erhöhung der Güte und des Wertes der Frucht bei, denn bei überreifer Frucht hat man nicht nur bedeutende Verluste, sondern auch geringere Ware, während die Güte derselben durch langes Liegen bei Regenwetter, durch feuchtes Einbringen und mangelhafte Aufbewahrung ebenfalls bedeutend leidet.

Die Reife des Getreides vollzieht sich allmählich und beobachtet man hier verschiedene Grade, nämlich: 1. Milchreife, 2. Gelbreife, 3. Vollreife und 4. Todreife. Die Halmfrüchte sollen in der Gelbreife geschnitten werden; es läßt sich dieselbe daran erkennen, daß das Innere der Körner schon eine festere, wachsartige Beschaffenheit angenommen hat und nicht mehr milchig ist. Es genügt nicht, den Eintritt der Gelbreife bloß nach dem Aussehen der Halme bestimmen zu wollen, sondern dieselbe muß durch Untersuchung der Körner festgestellt werden. Hierzu nehme man aus der Mitte mehrerer schönen Aehren, die auf verschiedenen Stellen des Feldes gewachsen sind, je ein vollkommen ausgebildetes Korn und schneide dasselbe mit einem scharfen Messer quer durch. Zeigt sich alsdann unter der Schaale, besonders an der Lösungsstelle der Körner, nicht mehr ein grünlicher Streifen, so ist das ein sicheres Zeichen, daß die Gelbreife eingetreten ist. In der Vollreife läßt sich das Korn wohl noch biegen, aber nicht mehr brechen; es ist hart und der Halm gelb. Die Todreife zeigt weiße, spröde Halme; der Samen ist vollständig erhärtet und fällt bei Wind und anderer Bewegung besonders bei Roggen, Weizen u. s. w. zumteil aus. Die günstigste Zeit zur Ernte liegt zwischen Gelb- und Vollreife. Man erhält da einen Samen, der hart wie Glasperlen wird, rauschend durch die Finger gleitet und prächtiges und reichliches Mehl liefert. Auch das Stroh ist aus dieser Periode am wertvollsten. Wartet man, wie aus Unkenntnis so oft geschieht, bis zur Vollreife oder gar zur Todreife so erhält man einen „Kern ohne Griff," lahm und weich, auch ist bis dorthin fast aller Unkrautsamen zum Nachteil des Ackers reif ausgefallen.

So beobachtet nun der Landmann das Voranschreiten der Reife seines Getreides sorgfältig und sucht dasselbe im richtigen Zeitpunkt zu ernten, was allerdings nicht immer leicht ist, wie bei ungleich reifender Frucht, bei doppelwüchsiger Gerste oder bei teilweise verhagelter Frucht oder bei sogenanntem Mischling, wo zwei Getreidearten untereinander gesäet sind. Hier thut man jedoch am besten, nur dem Hauptertrage Beachtung zu schenken und nicht die Reife sämmtlicher Körner abzuwarten.

Ist das Wetter günstig und hat man größere Flächen abzuernten, so ist es geraten, möglichst frühzeitig mit der Ernte zu beginnen, namentlich wenn es an Arbeitskräften fehlt, denn „das Korn reift unter der Sichel," sagt das Sprichwort, und man wird dann wenigstens die Hauptmasse im richtigen Zustande ernten. Die Arbeit des Schneidens und Breitens setzen wir als bekannt voraus. Wenn das Getreidekorn hart und das Stroh rein von Unkraut oder Klee ist, kann es bei gutem Wetter alsbald aufgebunden und eingefahren werden.

---

und innere Befriedigung spiegelte sich in seinem Antlitz.

Vor der Thüre des Comptoirs blieb er stehen, einen Augenblick schien er zu zögern, dann trat er rasch hinein.

Bernhard Schlickum saß hinter einem Berg von Büchern, über den er kaum hinwegsehen konnte; als er den Eintretenden erkannte, erhob er sich rasch, um ihm entgegenzugehen.

„Ich hatte erwartet, daß Sie kommen würden, sobald Sie von Ihrer Reise heimgekehrt seien," sagte er, während er seine Hand in die des Kaufmannes legte und ihm ernst in's Auge schaute. „Es hat sich hier in kurzer Zeit Vieles geändert, das Ende ist gekommen, wie Sie es damals voraussagten, nur noch etwas schlimmer."

„Und haben Sie es nicht auch vorausgesehen?" fragte Berninger mit leisem Vorwurf. „Sie waren das Faktotum meines Bruders, konnten Sie ihn nicht zurückhalten und noch im letzten Augenblick ihm ein ernstes: Halt! zurufen?"

„Glauben Sie wirklich, daß mir das möglich gewesen wäre, oder daß ich nur etwas damit erreicht hätte?" erwiederte der Buchhalter kopfschüttelnd. „Sie haben doch auch den starren Sinn Ihres Bruders gekannt, der gerade in diesem Punkte für Rath und Warnung unzugänglich war."

Berninger nickte zustimmend und ließ sich auf einen Stuhl nieder, während der junge Mann hinter seine Bücher zurückkehrte.

„Er vertraute zu sehr auf die Beständigkeit des Glückes," sagte er, „und doch hatte die Erfahrung ihn genugsam belehrt, daß es eine gefährliche Bahn war, auf der er wanderte. Aber mit philosophischen Betrachtungen wird jetzt nichts mehr geändert. Wie viel wird für die Kreditoren herauskommen?"

„Sehr wenig!" antwortete Schlickum achselzuckend. „Herr Berninger glaubte bis zum letzten Augenblick, das Blatt müsse sich zu seinen Gunsten wieder wenden und diesem Glauben ist das Letzte geopfert worden."

„Ich kann mir das denken! Man spricht von zehn Prozent!"

„Wenn noch so viel herauskommt!"

„Sie glauben es nicht?"

„Eine sichere Berechnung läßt sich ja hier unmöglich machen, so lange man nicht weiß, ob die Ausstände einkommen und zu welchem Preise Haus und Mobiliar verkauft werden. Außer werthlosen Aktien ist so zu sagen nichts vorhanden, und unter den Debitoren sind Mehrere, die ebenfalls vor dem Bankerott stehen. Der Gründungsschwindel hat ja die solidesten Geschäftsleute zu unsinnigen Spekulationen verführt, und die daraus entspringenden Konsequenzen zeigen sich erst jetzt."

„Und wie ist es mit der Summe, die mein Bruder mitgenommen haben soll?"

„Ja, das ist eine fatale und zugleich räthselhafte Geschichte," erwiederte der Buchhalter, abermals die Achseln zuckend. „Daß er das Geld empfangen hat, das steht fest, ich habe mit eigenen Augen seine Quittung gesehen —"

„Und wofür empfing er es?"

„Für Aktien, die er am Tage vor seinem Tode verkaufte. Es waren die letzten guten Aktien die wir noch besaßen, und wie er mir sagte, wollte er damit noch einmal einen Einsatz wagen, auf den er große Hoffnungen zu setzen schien."

„Waren es nicht sechzigtausend Thaler?"

„Jawohl."

„Und daß er eine so bedeutende Summe in der Tasche getragen haben soll, das ist mir nicht recht erklärlich," sagte Berninger, während er gedankenvoll auf den Fußboden blickte. „Er konnte doch am Sonntage das projektirte Geschäft nicht machen wollen!"

„Und daß er mit dieser Summe in der Tasche absichtlich in den Fluß hinuntergesprungen sein soll, das ist noch unerklärlicher," erwiederte Schlickum. „Ich werde, offen gestanden, daraus nicht klug, und wenn die Verleumdung sich dieser Sache bemächtigt, um daraus ihre Schlüsse zu folgern, so ist das sehr natürlich, und ich weiß nicht, wie man ihr entgegentreten soll."

„Man läßt die Leute reden, das ist das Beste!"

Dem jungen Manne stieg das Blut in die Wangen, ein bitterer, vorwurfsvoller Blick traf den beleibten Herrn, der nachdenklich das Kinn auf die Krücke seines Stockes stützte.

„Der Familie können diese Verleumdungen doch nicht gleichgiltig sein," sagte er, „die Kinder Ihres Herrn Bruders —"

„Was wollen Sie denn dagegen machen?" unterbrach Berninger ihn. „Man muß abwarten, bis die Leiche gefunden ist, ich denke, dann werden sich auch die Banknoten finden, und von einem entehrenden Verdacht kann alsdann keine Rede mehr sein."

„Wenn das Alles nur so kommt, wie Sie voraussetzen! Ich fürchte, daß wir uns in diesen Erwartungen getäuscht sehen können. Wenn nun das Geld nicht bei der Leiche gefunden würde?"

„Dann müßte man es anderswo suchen."

„Kann die Leiche, wenn sie aufgefunden wird, nicht beraubt werden? Ich möchte sogar glauben, daß dies bereits geschehen ist. Wie ist die unbekannte und jetzt noch nicht ermittelte Frau zu dem Paletot des Verunglückten gekommen? Läßt es sich annehmen, daß sie sich mit dem Rock allein begnügt haben soll?"

„Es liegt etwas Wahres in Ihren Worten," erwiederte Berninger gedankenvoll, „aber wie kann man sich Gewißheit darüber verschaffen? Doch nur durch die Ermittelung jener Frau, und die müssen wir der Polizei überlassen?"

„Die Polizei löst auch nicht jede Aufgabe! Und etwas Anderes kommt hinzu, was mir ernste Besorgnisse einflößt. Sie werden sich erinnern, daß Ihr Herr Bruder die Rübenzucker-Aktien-Fabrik gegründet hat —"

„Ja, ja, es war von allen Gründungen die faulste!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Kirschen im Haushalt.

Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, daß Obst, namentlich von den Stadtbewohnern, noch viel zu wenig in seinem Werth für die Küche erkannt und verwendet wird. Man sieht es nur als ein erquickendes Genußmittel an und verzehrt es hauptsächlich in kleinen Portionen als Kompott oder nascht es roh auch oft in großen Mengen und nach schweren Mahlzeiten zum Nachtisch, wobei dann allerdings mancherlei Krankheitsbeschwerden entstehen. Daran ist nicht das Obst, sondern die unpassende Benutzung schuld. In richtiger Weise genossen, ist reifes Obst stets gesund und mit seinen verschiedenen fein löslichen Mineralsäuren für die gesunde Entwicklung unserer Knochen, Sehnen und Nerven von äußerst schätzbarem Werth. Die runden Rosenbacken der Dorfkinder mit einem Stück Brot oder Stulle, in der einen Hand, und Obst in der anderen und in den Taschen, ebenso auch die überwiegend obstessenden Südländer sind lebende Beweise dafür. Ueberall sehen wir, daß regelmäßige Obst- und Gemüseesser die gesundesten Menschen sind und am ältesten werden. — Die erste labende Baumfrucht, welche uns in der warmen Jahreszeit Erquickung und Stärkung bietet, ist die Kirsche, welche in zwei Hauptarten: als Süßkirsche und Sauerkirsche in verschiedenen Arten vorkommt. Nach einer vorliegenden Museums-Analyse hat die Süßkirsche folgende chemische Zusammensetzung in Theilen von Hunderten: Wasser 79,82, Holzfaser und Kern 6,07, freie Säuren 0,91, Eiweiß 0,67, Zucker 10,24 und stickstofffreie Extraktivstoffe (Stärke 2c.) 1,77. Die Sauerkirschen haben einige % freie Säuren mehr und etwas Zucker weniger als die Süßkirschen. Beide aber sind in Küche und Haushalt gleich vortheilhaft zu verwenden. Sie können frisch vom Baum oder sonst für sich allein vernascht oder noch besser zu Brot oder Stulle verspeist werden. Ebenso können sie frisch in geschwefelten Gläsern längere Zeit aufbewahrt oder in Zucker, oder Essig, oder bloß in ihrem Saft zu späterem beliebigen Gebrauch haltbar eingemacht werden, oder sie werden getrocknet oder gebacken und dauern dann jahrelang. Mit Kirschen kann die Hausfrau erquickende und wohlschmeckende Suppen, Getränke, Liköre, Limonaden, Kuchen, Pudding, Marmelade und den schönen Kirschsaft leicht herstellen. Auch anstatt der Rosinen können sie mit Nutzen verwendet werden. In irgend einer Form sind sie für Gesunde und Kranke von Segen. Es mögen darum hier noch einige praktische Erfahrungen, Winke und Rezepte für die strebsamen Hausfrauen folgen: Kirschsuppe. Sie bildet ein sehr beliebtes Gericht und wird leicht in der bekannten Weise bereitet, indem die Kirschen entweder ausgesteint oder mit den Steinen aufgekocht und dann zur Entfernung dieser durch ein Sieb getrieben und unter Zugabe einiger aufgeklopfter Kirschkerne, etwas Zimmt und Zucker nebst Einrührung von Mehlknödeln oder Klößchen aus Mehl, Semmel, Kartoffeln oder Gries nach Belieben und Geschmack — vollständig gar gekocht und warm oder kalt verspeist werden. Auch Flammeri schmeckt schön zu Kirschsuppe und ist nicht nur ein erquickendes, sondern auch ein nährendes und stärkendes Gericht auch für die schwerste Arbeit. Gedörrte Kirschen. In dieser Form halten sie sich über Jahr und Tag gut. Man kann sie mit kurz abgeschnittenen Stielen oder noch besser ohne dieselbe dörren, ebenso mit oder ohne Steine. In allen Fällen aber ist es von Nutzen, die Kirschen mit der Stielstelle oder Entsteinungswunde nach oben nebeneinander auf Hürden zu bringen, damit der Saft nicht ausläuft; übereinander sollte das Obst beim Dörren, wenn möglich, nicht liegen. In dieser Weise bringt man sie nun in den Bratofen oder Backofen, am besten in einen besonderen Dörrapparat. Sehr wichtig ist es nun nicht gleich mit voller Hitze zu dörren, sondern mit 60—70° C oder 45—50° R anzufangen und bald auf 70—80° C oder 50—60° R zu steigern und in dieser Temperatur fertig zu dörren, wenigstens nicht so hoch zu gehen, daß sie platzen oder knusperig brennen, wodurch sie gänzlich nutz- und werthlos werden. Sie müssen vielmehr trotz sorgfältiger Ausdörrung geschmeidig erscheinen, um Güte und Wohlgeschmack zu behalten. Die entsteinten Dörrkirschen können sehr gut statt Rosinen benutzt werden; sie werden gern gekauft und um $^2/_3$ theurer bezahlt. Dörrkirschen schmecken besonders gut zwischen anderem Backobst. Kirschen einkochen und einmachen. Dies kann in dreifacher Weise geschehen, nämlich 1. in Zucker, 2. in Essig und 3. im eigenen Saft ohne Zucker. Höchst wichtig für lange Dauer ist es, stets nur gute schwarzreife und fehlerfreie Kirschen zu nehmen. Als Zucker ist der gute Raffinadehutzucker der beste; er wird zerklopft und ist unmittelbar vor der Verwendung in etwas reinem Wasser vollständig aufzulösen und dann unter stetem Abschäumen gut durchzukochen und zu läutern. Ebenso ist bester Weinessig vor allem zu empfehlen. Bei Süßkirschen nimmt man gewöhnlich auf 1 kg Kirschen $^1/_2$ kg Zucker, bei Sauerkirschen 1 kg Kirschen $^3/_4$ kg Zucker. Die Kirschen werden entsteint, einige (nicht viele) von diesem mit hölzernem Klöppel zerschlagen und die Kerne beigemischt, sodann mit dem geläuterten Zucker gekocht, mit einem Schaumlöffel aus Porzellan oder Silber stetig abgeschäumt, nach dem Garwerden die Kirschen damit herausgenommen, zugedeckt und der Saft bis zur Syrupsdicke eingekocht, danach die Kirschen wieder beigegeben und noch einigemale aufkochen lassen. Nun werden sie in Gläser gefüllt; wenn sie sich festgesetzt haben, mit Talg übergossen und mit reinem Cognaclappen und darüber noch mit festem Pergamentpapier überbunden. — Billiger, einfacher und fast noch haltbarer ist das Einkochen der Sauerkirschen ohne Zucker im eigenen Saftdunst. Will man sie in Essig einmachen, so nimmt man auf 1 Pfund Zucker $^1/_2$ Liter Weinessig und verfährt sonst wie vorstehend angegeben. Kirschsaft. Derselbe wird hergestellt, indem man gut reife Kirschen ausdrückt und preßt, den Saft mit Zucker (125 g auf $^1/_2$ Liter Saft) unter sorgfältigem Abschäumen etwa eine halbe Stunde kocht, bis kein Schaum mehr entsteht, ihn dann in Flaschen füllt und gut verkorkt kühl aufhebt. Das zurückgebliebene Fleisch läßt sich noch sehr gut zu Suppen verwenden. Kirschkuchen ist leicht aus Weizenteig mit aufgelegten Kirschen zu bereiten und bietet einen wohlschmeckenden und sehr gesunden Imbiß zur heißen Erntezeit. Frisch aufbewahren kann man die Kirschen bis Weihnachten und noch länger, wenn man fehler- und fleckenfreie Kirschen mit kurzabgeschnittenen Stielen sogleich nach dem Pflücken in ausgeschwefelte Gläser mit weitem Hals bringt, sorgfältig verkorkt und versiegelt und dann an einer trockenen Stelle draußen in die Erde vergräbt oder in trockenem Kellersand versenkt, bis sie gebraucht werden sollen. Kirschlikör wird bereitet, indem man Branntwein mit Kirschen 14 Tage ziehen läßt und dann abklärt.

Verschiedenes.

— **Die weibliche Bevölkerung** ist in Preußen seit 1867 sehr viel schneller als die männliche angewachsen. Nach dem Ergebnisse der Volkszählungen stellte sich in je 10,000 Personen der Mehrbetrag des weiblichen Geschlechts damals auf 96, im Jahre 1871 dagegen auf 158, 1880 auf 146 und 1885 sogar 188 Köpfe; nur die Zählung vom 1. Dezember 1875, bei welcher unter je 10,000 Personen durchschnittlich 4931 männliche und 5069 weibliche ermittelt wurden, ergab einen Rückgang des weiblichen Bevölkerungsantheils infolge der nach Beendigung des Krieges zwei Jahre hindurch außergewöhnlich häufig vorgekommenen Knabengeburten. Seit 1885 hat sich der Ueberschuß der weiblichen über die männliche Bevölkerung wieder vermindert. Er betrug in 10,000 Personen i. J. 1890 nur noch 184 und sank nach dem vorläufigen Ergebniß der Volkszählung vom 2. Dezember v. J. auf 176. Auch die Art des Wohnsitzes äußert Einfluß auf die Vertheilung der Bevölkerung nach dem Geschlechte. Bis gegen Ende des Jahres 1867 befanden sich in den Städten mehr männliche als weibliche Personen, wie nicht anders zu erwarten war, da fast alle Staatsbehörden und Truppen des stehenden Heeres in Städten untergebracht sind. Seitdem hat ein starker Zuzug weiblicher Personen vom Lande nach den Städten stattgefunden; doch blieb bis zu Ende des Jahres 1890 der Mehrbetrag der weiblichen über die männliche Bevölkerung in den Städten niedriger als auf dem platten Lande. Nach dem vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 überwiegt dagegen das weibliche Geschlecht nunmehr der Zahl nach in den Städten noch stärker als auf dem platten Lande. Unter je 10,000 Personen befanden sich nämlich zur gedachten Zeit weibliche mehr als männliche.

— **Den originellsten Bahnhof ganz Deutschlands** besitzt unstreitig Oldenbrock im Oldenburgischen. Der Bahnhof liegt mitten im Moor und ist über eine halbe Stunde von der Ortschaft entfernt. Die Stelle des Stationsgebäudes vertritt ein alter weiß angestrichener — Eisenbahnwagen, der die notwendigsten Stationsutensilien beherbergt und die Reisenden gegen die Unbilden der Witterung schützt. Eine Fahrkartenausgabe scheint als Luxusartikel angesehen zu werden, denn die Reisenden müssen sich die Fahrkarten erst im Gepäckwagen des betreffenden Zuges lösen! O du grundgütige oldenburgische Eisenbahnverwaltung!!

— **Ein Kapitel von den Vornamen.** Es ist eine auffallende Erscheinung, daß die Vorschriften des Reichsgesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 hinsichtlich der Namengebung im Publikum nicht hingänglich bekannt sind und Beachtung finden, obwohl dieses Gesetz jetzt schon über 20 Jahre in Kraft ist. Dasselbe setzt wohl als Regel voraus, daß bei der Anmeldung eines Geburtsfalls dem Standesbeamten auch die Vornamen des Kindes angegeben werden. In diesem Falle werden sie sofort mit der Eintragung des Geburtsfalls in das Geburtsregister aufgenommen. Das Gesetz nimmt aber auch Rücksicht auf die weitverbreitete Sitte, die Namengebung mit der Taufe zu verbinden, und bestimmt deßhalb, daß, wenn die Vornamen des Kindes zur Zeit der Anzeige noch nicht feststanden, dieselben nachträglich und längstens binnen zwei Monaten nach der Geburt bei dem Standesbeamten anzuzeigen sind. Im letzteren Falle erfolgt ihre Eintragung. Dagegen ist es nicht gestattet, die bei der Anmeldung des Geburtsfalles angegebenen und daraufhin eingetragenen Vornamen nachträglich innerhalb der vorerwähnten Frist zu ergänzen oder zu ändern. Die im Geburtsregister einmal eingetragenen Vornamen stehen ein für allemal fest und sind allein die für das bürgerliche Leben maßgebenden. Nachträgliche Aenderungen können nur durch landesherrlichen Gnadenact gestattet werden.

— **Wie vielerlei Räthe es giebt,** das hat jüngst ein bayerisches Blatt, die „M. N. N." aufgezählt. Danach ist Deutschland das „wohlberathenste" Reich der Erde; denn es giebt in ihm: Aufsichts-, Amtsgerichts-, Amts-, Archiv-, Armenpflegschafts-, Berg-, Bau-, Botschafts-, Domainen-, Distrikts-, Eisenbahn-, Finanz-, Forst-, Geheim-, Gemeinde-, Geistliche-, General-, Generallandschafts-, Gerichts-, Hof-, Hofkammer-, Intendantur-, Justiz-, Kabinets-, Kammergerichts-, Kanzlei-, Kirchen-, Kommerzien-, Kommissions-, Kreis-, Kriegs-, Land-, Landes-, Landesökonomie-, Landgerichts-, Landschafts-, Legations-, Medizinal-, Ministerial-, Oberbau-, Oberjustiz-, Oberlandesgerichts-, Oberrechnungs-, Oberregierungs-, Oberstiftungs-, Oekonomie-, Polizei-, Post-, Rechnungs-, Rechts-, Regierungs-, Reichs-, Reichsgerichts-, Salinen-, Schul-, Staats-, Stadt-, Steuer-, Stifts-, Stiftungs-, Stabs-, Studien-, Turn-, Vermessungs- und Verwaltungs-, Vortragende Räthe! Und um zu zeigen, daß trotzdem alle diese Räthe, nicht genug des Guten rathen können, giebt es auch noch „Wirkliche" Räthe.

— **(Moderne Odyssee.)** Aus Detroit (Michigan) wird gemeldet: Der Tod machte dem bewegten Leben des hervorragendsten deutschen Pioniers von Detroit ein Ende. Eduard Kanter, der bekannteste Bankier der Stadt und Gründer der deutsch-amerikanischen Bank, starb im Alter von 72 Jahren. Eduard Kanters Lebenslauf liest sich wie ein Roman. Am 14. August 1824 in Breslau als Sohn eines Schnittwaarenhändlers geboren, wurde der aufgeweckte Knabe zum Studium bestimmt und machte den vollständigen Kursus auf einem Breslauer Gymnasium durch. Als er dicht vor dem Abgangsexamen stand, überwältigte ihn die Reiselust. Er ließ seine Bücher im Stich und schiffte sich, mit 300 preußischen Thalern ausgerüstet, nach England ein. Hier nahm ein Straßenräuber ihm den Rest seiner Baarschaft ab. Der junge Mann arbeitete sich auf einem Schiffe nach Frankreich hinüber und meldete sich dort als Freiwilliger zur Fremdenlegion. Die Aerzte befanden ihn zu schwach. Kurz entschlossen schmuggelte er sich in Havre an Bord eines Auswandererfahrers ein. Als er auf der See entdeckt wurde, ließ ihm der Kapitän „das Ende" geben. Das Schiff landete nach einer Reise von zwölf Wochen in New-Orleans. Dem jungen Kanter hatte ein Matrose seine letzten Groschen gestohlen. Er suchte und fand indessen schnell Anstellung in einer Drogenfabrik. In seiner Wißbegierde experimentirte er mit heimlich erlangten Chemikalien, eine heftige Explosion war die Folge, und Kanters Stellung hatte ein Ende. Aber er ließ den Muth nicht sinken. Er machte und verkaufte Cigarretten, und das Geschäft ging so gut, daß er sich binnen kurzem einen Partner zulegen mußte. Aber dieser bestahl ihn um alle seine Ersparnisse und floh. Kanter fand eine Stelle als Wärter auf einem Mississippidampfer, wo er wegen seiner Sprachkenntnisse bis zum Schiffsschreiber avanzirte. Aber sobald der Dampfer den Red River hinaufkam, wurde Kanter vom gelben Fieber gepackt und schwebte sechs Wochen lang zwischen Tod und Leben. Als seine kräftige Natur die Krankheit besiegt hatte, war er wieder ohne einen Pfennig Geld. Als Arbeiter fand er dann auf dem nach Norden gehenden Dampfer „Highland" Anstellung. Nicht weit von Helena, Arkansas, explodirten sämmtliche Kessel des Dampfers und letzterer sank binnen wenige Minuten. Der junge Kanter, der bereits den Tod vor Augen sah, hatte die Gelassenheit, einen Abschied an die Eltern auf ein Stück Papier zu kritzeln und dasselbe in einer Champagnerflasche über Bord zu werfen. Dann sprang er nach und schwamm ans Land. 40 Personen kamen bei der Katastrophe um, und Kanter war einer von den drei Geretteten. Das Merkwürdigste war, daß jene Champagnerflasche im mexikanischen Golf richtig aufgefischt wurde und daß das Papier thatsächlich an Kanters Eltern in Breslau gelangte. Es war die erste Nachricht von dem Sohne, seit dieser Europa verlassen hatte. Als Schiffbrüchiger gelangte Kanter, zu Fuß wandernd, nach St. Louis und dann nach Chikago, wo er ein Mitglied der Firma Leopold Bros aufsuchte, mit dem er auf einem der Dampfer bekannt geworden war, und der Herr verschaffte ihm eine Stelle in einem Holzgeschäfte. Das war im Jahre 1844. Zwei Jahre später verdufteten die Inhaber des Geschäfts, welches fallirte. Kanter arrangirte alles mit den Gläubigern und brachte es binnen kurzem fertig, nicht nur alle Schulden zu begleichen, sondern ein hübsches Sümmchen zurückzulegen. Mit diesen Ersparnissen siedelte er 1852 nach Detroit über und gründete hier eine Schiffsmaklerei, aus der sich nach und nach seine Bank entwickelte. Um diese Zeit war Kanters Name als der eines unwandelbar rechtschaffenen Mannes bereits im ganzen Staate bekannt. Vom Jahre 1868 an widmete er sich ausschließlich dem Bankgeschäft. Seine Privatbank genoß großes Vertrauen und war das einzige Institut während der Panik vom Jahre 1873, das ohne Zaudern auf Sicht zählte. Später heirathete Kanter eine Tochter des Senators Granger. Das Vermögen des Verstorbenen wird auf viele Millionen Dollars geschätzt. Im Jahre 1867 gehörte Kanter zur Staatslegislatur, später war er Mitglied des demokratischen Nationalausschusses.

— **Die längste Brücke der Welt** dürfte wohl China besitzen, die nahe bei Sangang an der Küste des gelben Meeres über eine Meeresbucht führt und eine Länge von $8^1/_2$ Kilometer besitzt. Dieselbe ist gänzlich aus Stein gebaut, besitzt 300 Steinpfeiler und liegt die Straße der Brücke 21 Meter über dem Wasserspiegel. Jeder der Pfeiler wird oben von einem Marmorblid eines Löwen in etwa dreifacher Größe gekrönt, welche Statuen der Brücke einen großartigen Anblick verleihen. Das Bauwerk soll schon gegen 800 Jahre alt sein, ohne irgendwie Spuren von Verfall zu zeigen.

— **(Wie eine arabische Mutter ihre verheirathete Tochter entläßt.)** Im Augenblick der Abreise sagt die erstere zur letzteren: „Du verlässest jetzt Diejenigen, von denen Du ausgegangen bist, Du entfernst Dich von dem Neste, das Dich so lange geschützt hat, von dem Du Dich aufgeschwungen hast, um gehen zu lernen, und Du thust es, um Dich zu einem Mann zu verfügen, den Du nicht kennst, an dessen Gesellschaft Du nicht gewöhnt bist. Ich rathe Dir, ihm eine Dienerin zu sein, wenn Du willst, daß er Dir ein Diener sei. Begnüge Dich mit Wenigem. Achte beständig auf das, was seine Augen sehen könnten, und sorge, daß seine Augen niemals schlimme Handlungen sehen. Wache über seine Nahrung, wache über seinen Schlaf. Der Hunger verursacht Aufwallung, die Schlaflosigkeit verursacht böse Laune. Trage Sorge für sein Eigenthum, behandle seine Angehörigen mit Güte. Sei stumm für seine Geheimnisse. Wenn er fröhlich ist, zeige Dich nicht verdrießlich, wenn er verdrießlich ist, zeige Dich nicht fröhlich — dann wird Alles Dich segnen!" — Auch für Frauen anderer Länder ist manches in diesem Hausrezept zu brauchen.

— **(Vögel unter Wasser.)** Ingenieure haben öfters ausgesprochen, daß unterseeische Schiffe eines Tages die auf der Oberfläche des Wassers fahrenden Schiffe an Schnelligkeit weit übertreffen würden, ein Argument, zu dessen Gunsten das Beispiel der unter dem Wasser schwimmenden Vögel in nicht mißzuverstehender Weise spricht, denn ihre Fortbewegung unter Wasser ist eine wahrhaft erstaunliche. Der Pinguin zum Beispiel kann weder fliegen noch gehen, sondern humpelt einher, als ob seine Füße zusammengeschnürt wären; er schwimmt auch nicht, sondern fliegt buchstäblich unter Wasser. So oft der Wärter im Zoologischen Garten in London für diese Vögel Futter bringt und in die Cisterne schüttet, macht sich sofort eine plötzliche Wandlung bemerkbar; der plumpe, schwerfällige Vogel wird zum gelenkigsten behendesten Geschöpf von der Welt; bedeckt mit Silberkügelchen infolge der in seinem Gefieder gefangen gehaltenen Luft, taucht er unter und fliegt buchstäblich in der Tiefe des ruhigen Wassers mit einer Schnelligkeit, die im Fluge in der Luft ihres Gleichen nicht findet. Die Bewegung der Flügel ist gerade so wie beim gewöhnlichen Fluge; dienen weder als fortbewegende Kraft, noch als Steuerapparat; denn das Steuern wird durch die beschleunigte Bewegung eines der Flügel, und zwar auf Kosten des anderen, besorgt. So wird der Fisch vom Vogel in der Tiefe gejagt und verschlungen, ohne daß die geringste Verlangsamung des unterseeischen Flugs dieses letzteren bemerkbar wäre. Der Cormorau hingegen schwimmt mit seinen Füßen, welche Schnelligkeit seiner Fortbewegung unter Wasser drei- bis viermal größer als über demselben.

Gemeinnütziges.

— **Die Heidelbeerzeit** ist nach Meinung der Landleute die schlechteste für den Arzt. Kaum eine andere Frucht ist so verdauungsanregend, gelind abführend, blutreinigend und im Sommer so erfrischend, wie die Heidelbeeren. Sie sind wohl in jeder Form das beste Compot. In Mittel und Norddeutschland wachsen sie dabei in solchen Mengen, daß sie nie alle gepflückt werden können, während sie Süd-Deutschland und die südlichen Länder nicht kennen. Sie sind ein Segen unserer Wälder, darum versäume man nicht, sie reichlich zu genießen und für den Winter zu konserviren. Besonders dienlich wirken sie nach reichlicher Ueberladung des Magens mit schweren Speisen. Man kann sie ohne Schaden gleich roh in reichlichen Mengen genießen, was sonst bei den Früchten nicht der Fall ist. Schmackhafter sind sie mit Milch und am bekömmlichsten gekocht, mit Mus. Auch sollte man nicht versäumen, Wein aus ihnen zu bereiten. Gedörrt, wie man sie mit leichter Mühe haben kann, bieten sie uns ihren Genuß den ganzen Winter hindurch.

— **Das beste Mittel gegen Schnupfen** soll nach Dr. Onimus in Monaco Citronensaft sein. Man gießt in die hohle Hand eine ordentliche Portion Saft einer guten reifen Citrone und zieht denselben durch die Nase in den Mund. Zwei bis drei solcher Auffaugungen genügen zur Heilung. Auch bei chronischer Halsentzündung und solchen, die sich im Schlund lokalisiren, soll nach der ‚W. Drog.-Ztg.' das Verfahren ausgezeichnete Wirkung thun.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. am Donnerstag den 30. d. M., Vormittags 9 Uhr in Feudingen, Versammlung Wirth Müller, 1 Ziegenlamm, 1 Lehnbank und 2 Stühle;
2. um 10 Uhr in Rüppershausen, Versammlung Ortsvorsteher, 5 Vogelbauer mit 16 Stück Kanarienvögel, 12 Buchenbretter, 1 Ziegenlamm, ca. 4 Ctr. Heu und eine Parthie Buchen- bezw. Fichten-Brennholz;
3. am Freitag den 31. d. Mts., Vormittags 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 2 Schweine

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 28. Juli 1896.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 2. August, Mittags 12 Uhr Antreten zum Kriegerfest in Banfe auf dem Appellplatz, Abmarsch 12¼ Uhr mit Musik.

Der Vorstand.

Beamtenfamilie in Marburg sucht zum 1. October jüngeres

Mädchen

vom Lande. Offerten unter Nr. 25 an die Expedition d. Ztg.

Frische Kartoffeln

zum billigsten Tagespreis empfiehlt

Laasphe. **Fr. Melz.**

Offerire

Frische Kartoffeln,
" Zwiebeln,
" Häringe

zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in der hiesigen Grafschaft finden gegen **Baarzahlung** wie folgt statt:

8. auf den Wiesen im **Neesbach, Struth, Eschelbach, Kalteborn** und **Hülshöfergrund am Donnerstag, den 30. Juli** c. Morgens 10 Uhr im Neesbach anfangend;
9. auf den Wiesen im **Breitenbach** und der **Breitewiese** bei **Richstein** an **demselben Tage** (30. Juli c.) Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
10. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Freitag, den 31. Juli c.** Morgens 9 Uhr beim Hainhof anfangend.

Wittgenstein, den 13. Juli 1896.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Sonntag den 2. August cr.

feiert der **Banfer Kriegerverein** sein diesjähriges

Stiftungsfest.

Antreten des Vereins Mittags 12¼ Uhr zum Abholen der Fahne; um 1 Uhr Abholen des Laaspher und Feudinger Kriegervereins in Herbertshausen.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Der diesjährige zweite

Rindviehmarkt

zu **Leimestruth** findet am

Dienstag den 4. August cr.

statt. Die Landwirthe werden um zahlreiche Beschickung desselben ersucht.

Berleburg, den 25. Juli 1896.

Der Vorstand des landw. Vereins.

Nicotinfreie Cigarren.

Patent Dr. R. Kißling & Comp, Bremen, Deutsches Reichspatent, Kgl. Belg. Patent, Kgl. Schwed. Patent, Kgl. Dän. Patent, Patent der Vereinigten Staaten,

in den Preislagen von

6, 7, 8, 10 und 12 Pfg.

Dieselben sind absolut leicht und daher von ärztlichen Autoritäten besonders solchen Rauchern empfohlen, denen der Genuß anderer Cigarren aus irgend welchen Gründen nicht bekömmlich ist.

Alleinige Niederlage

im Spezialgeschäft für Cigarren, Cigarretten und Tabake

Rudolf Straub, Marburg,

Wettergasse 12.



Symphonion, Polyphon,

sowie alle durch Uhrwerk getriebenen

Musikwerke

liefert zu Fabrikpreisen

W. Stähler,

Laasphe.

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in

emaillirten, decorirten, verzinkten und verzinnten

Haus- und Küchengeräthen,

sowie alle selbstangefertigten **Blechwaaren,** ferner Holzwaaren und alle Sorten **Lampen** und Lampentheile.

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.

Bahnhofstraße.

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in:

Weiß- und Wasserkalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppenstufen, Kuh- und Schweinetröge, Kaminrohre, T Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spalierlatten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolineum, Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe. **Fr. Koch,**

Maurer- und Zimmermeister.

Das diesjährige

63. Thierschaufest

des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein wird

Mittwoch, den 12. August cr.

zu Stünzel auf dem bekannten Festplatze stattfinden und des **Morgens um 9 Uhr** seinen Anfang nehmen. An Prämien werden bei demselben zur Beförderung der Rindviehzucht 640 Mk., der Schweinezucht 90 Mk., der Schafzucht 48 Mk., der Geflügelzucht 11 Mk. und für gut angelegte Rindviehställe, Düngerstätten und Jauchegruben 200 Mk. an Vereinsmitglieder zur Auszahlung kommen.

Die zur Thierschau vorzuführenden über 1 Jahr alten Bullen, müssen durchaus sicher gefesselt und mit Nasenring oder Nasenklammer versehen sein. Bullen, welche ohne Sicherheitsmaßregel auf den Festplatz gebracht werden, werden von der Prämiirung ausgeschlossen und unnachsichtlich zurückgewiesen, außerdem sind die Besitzer derselben für alle nachtheiligen Folgen verantwortlich. Die Zuchtbullen, überhaupt das zur Thierschau vorzuführende Vieh soll möglichst geordnet nach dem Alter aufgestellt werden und werden die Besitzer ersucht, hierzu selbst beizutragen und sich den Anordnungen des Festcomitees fügen zu wollen.

Die Vereinsmitglieder werden ersucht, für ihre ausgestellten Thiere eine numerirte Karte Morgens 8 Uhr im Vereinszelt abzuholen und am Kopfe der Thiere zu befestigen. Von allen Thieren, die diese Auszeichnung nicht besitzen, wird angenommen, daß sie Nichtvereinsmitglieder gehören und ein Standgeld von 10 Pfg. pro. Stück erhoben. Wir ersuchen noch, mit Vieh, mit Fuhrwerk aller Art, genau die Wege einzuhalten, damit die betreffenden Gemeinden zu Beschwerden keine Veranlassung haben.

Mit dem Thierschaufest ist wie bisher eine Verloosung landwirthschaftlicher Gegenstände, Thiere, Maschinen, Geräthe und gewerblicher Gegenstände, sowie öffentlicher Lustbarkeit verbunden.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, die Landwirthe des Kreises sowie alle Freunde der Landwirthschaft und Gönner des Vereins werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen und um zahlreiche Betheiligung gebeten.

Berleburg, den 25. Juli 1896.

Der Vereinsvorsteher
v. Gersdorff.

Landw. Verein.

Sonnabend den 1. August cr., Vormittags 10 Uhr findet im Gasthaus der Frau Breuer zu Leimstruth eine **Ausschußsitzung** statt.

Tagesordnung:

Vorberathungen für das Thierschaufest.

Berleburg, den 25. Juli 1886.

Der Vorstand des landw. Vereins.

Einmach-Büchsen

zum Selbst-Verschließen sind bei mir zu haben, auch werden alte Büchsen umgeändert.

Laasphe. **August Weber.**

Einmach-Büchsen

mit **Stahlklammer-Verschluß** in 3 Größen, absolut luftdicht, empfiehlt zur Einmachezeit

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Zum Einmachen von Früchten, Beeren ꝛc. empfehle sehr zähes

Pergamentpapier

à Meter 20 Pf.

Laasphe. **W. Jung.**

Ich bringe hiermit meine zum Verleihen ausstehende **Beerenpresse** (bewährt) zur gefälligen Benutzung in empfehlende Erinnerung. Leihgebühren à Stunde 5 Pfg.

Laasphe. **L. Stremmel.**

Tapeten

und Borden.

Nur neueste Muster in großer Auswahl.

Durch günstige Abschlüsse mit ersten Fabriken ist es mir möglich, die Tapeten zu **außergewöhnlich billigen Preisen** abzugeben.

Aeltere Restparthien von 2—6 Rollen unter Einkauf.

Tapezierarbeiten werden gut und billigst ausgeführt.

Laasphe. **W. Jung.**

Bringe mein Lager

fertiger

Schuhwaaren

in großer Auswahl, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung in empfehlende Erinnerung.

Wwe. Carl Wehn,

Laasphe.

Radfahrer-Club Wittgenstein-H.

Sonnabend den 1. August d. J., Abends 9 Uhr

Monatsversammlung

im Hotel Katz in Laasphe.

Der Vorstand.

Diejenigen, welche noch Forderungen an den verstorbenen Ackersmann Friedrich Rothenpieler zu Banfe haben, werden ersucht, dieselben innerhalb 14 Tagen an den unterzeichneten Nachlaßpfleger einzureichen.

Banfe, den 29. Juli 1896.

L. Schmidt, Schuhmacher.

Herzlichen Dank

dem Herrn Dr. Cobet für die gründliche und glückliche Heilung meiner durch einen Fall auf dem Glatteis zerbrochenen Kniescheibe. Da die Kur bei meinem hohen Alter immerhin mit größeren Schwierigkeiten verbunden, so ist die Mühe und gute Behandlung, welche Herr Dr. Cobet mir angedeihen ließ, nicht genug anzuerkennen.

J. Peter, Rottenführer a. D.
Hilchenbach.

Einmachgläser, Conserve-Gläser, Einmachtöpfe

in allen Größen und Preislagen, **Einmachzucker und Weinessig** empfiehlt billigst

Laasphe. *Fr. Metz.*

Tapeten

und Borden,

Muster für 1896,

in **großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.**

Tapezier-Arbeiten,

sowie **Einrahmung von Bildern, Haussegen, Confirmationsscheinen** ꝛc. wird **billigst** und **gut** besorgt.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Tapetenhandlung und Buchbinderei.

Empfehle:

Sardellen, pr. Pfd. 1 M., Sardinen in Oel, Salz-Häringe, Mainzer Sauerkraut 1 Pfd. 10 Pf., Datteln, Feigen.

Bowlen-Essenzen, Erdbeer-, Ananas-, Maiwein- und Cardinal-Essenz.

Laasphe. **L. Hoch**

Statt besonderer Anzeige.

Auguste Schröder

Louis Zimmermann

Verlobte.

Laasphe **Niederlaasphe**

im Juli 1896.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Knaben** zeigen hocherfreut an

Wiesenbach, 27. Juli 1897.

Lehrer Fr. Stoll und Frau.

Bekanntmachung.

Der am 29. dieses Monats hierselbst anstehende Schweinemarkt findet mit Genehmigung des Königlichen Herrn Landraths statt.

Es muß jedoch eine von der zuständigen Ortspolizeibehörde ausgestellte Bescheinigung vorgelegt werden, ausweislich deren die Ursprungsgemeinde jeuchenfrei ist.

Laasphe, den 21. Juli 1896.

Der Bürgermeister
Geisler.

Gefunden!

Am 26. Juli 1896 ist in Laasphe in der Schloßstraße in der Nähe des Christian Stremmel'schen Hauses Geld gefunden worden.

Der Verlierer des oben bezeichneten Gegenstands wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundsachen vom 21. April 1882 verfahren.

Laasphe, den 27. Juli 1896.

Die Polizei-Verwaltung.
Geisler.

Turn-Verein LAASPHE.

Sonnabend den 1. August d. J., Abends 8½ Uhr findet im Vereinslokal (L. Koch am Bahnhof) die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

statt, wozu die Vereinsmitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Kriegerverein Erndtebrück

Sontag den 2. August, Nachm. ¼4 Uhr

Versammlung

bei Gastwirth Bald.

Der Vorstand.

Ein

Schuhmachergeselle

auf sofort gesucht.

Erndtebrück. **Ludw. Belz,**
Schuhmacher.

---

2 Schuhmachergesellen

gegen hohen Lohn sucht

M. Flender, Dreisbach.

---

30 Arbeiter,

tüchtige Ablader, Rösterer und Erdarbeiter gegen guten Lohn für dauernde Arbeit gesucht von

Friedr. Strack,

Creuzthaler Hütte b. Creuzthal

Ich suche einen

Lehrling

auf sofort.

Erndtebrück. **Ludwig Menn,**
Schuhmacher.